

Salzbergbau und Salz als Kurmittel – ein neuer regionaler Präsentationsstandort in Lauffen bei Ischl (Projekt)¹

Franz Federspiel, Bad Ischl

Schon seit Jahren bemühen sich der Ischler Heimatverein wie auch verschiedene Bewohner von Lauffen um eine Revitalisierung des hochinteressanten, jedoch seit Jahrzehnten vernachlässigten „Gemeindehauses“ am dortigen Kirchenplatz. Seit einiger Zeit bietet sich nun tatsächlich eine Lösung für das Objekt an. Auslöser dafür war die Notwendigkeit, für die bisher in der Salinendirektion in Bad Ischl befindliche „Salinen-Hauptbibliothek“ eine neue Bleibe zu finden. 2008 sollte nämlich das Gebäude der Salinen-Generaldirektion verkauft werden, ein monumentaler klassizistischer Bau des k. k. Hofbau- rates Paul Sprenger von 1839-41, der die Bedeutung erkennen lässt, die der damalige Kaiserstaat den Salinen zumaß (Abb. 1). Bei dieser Gelegenheit schloss die Stadtgemeinde Bad Ischl mit der Österreichischen Salinen-AG einen (Dauer-)Leihvertrag ab, der die Stadtgemeinde verpflichtet, die Bestände der „Salinen-Hauptbibliothek“ sachgerecht aufzubewahren und öffentlich zugänglich zu halten. Gleichzeitig wurde bekannt, dass das aus allen Nähten platzende OÖ. Landesarchiv Raum für auszulagernde Bestände der ehemaligen Salinenarchive sucht.



Abb. 1: Die ehemalige Salinenverwaltung Bad Ischl, später Generaldirektion der Österreichischen Salinen-AG. Foto: Federspiel

Dadurch bot und bietet sich auch jetzt noch die einmalige Chance, die ehemals ohnehin zusammengehörigen Salinenarchive wieder zu vereinigen und durch eine Fachbibliothek von überregionaler Bedeutung (die „Salinen-Hauptbibliothek“ ist als Kulturgut im Sinne der Haager Konvention international geschützt) zu ergänzen und aufzuwerten, wodurch sich ein attraktiver Anziehungspunkt auch für Forscher verschiedener Fachrichtungen (Wald, Geologie, [Salinen-] Geschichte) auch aus anderen Regionen ergeben wird, sind doch auch Archivalien aus Hall/T. und Hallein enthalten, die für Interessenten aus Tirol, Salzburg und Bayern von Bedeutung sind. Vermehrt und ergänzt werden könnten diese Bestände noch durch diverse andere Bestände und Sammlungen, die im Folgenden näher erläutert werden. Es sollten daher unbedingt auch Angebote an Institutionen wie Gemeinden, Pfarren, Vereine etc., aber auch an Privatpersonen ergehen, ihre Archivalien hier einzulagern (eine Eigentumsübertragung ist ja nicht nötig), damit im Lauf der Zeit ein echtes Regionalarchiv im umfassenden Wortsinn entstehen kann, das dann mit

Recht den Namen „Welterbe-Archiv“ führen könnte. Dieses Angebot soll noch ergänzt werden durch Seminare, Tagungen und einschlägige Kurse (das OÖ. Landesarchiv hat dafür prinzipielles Interesse signalisiert), die neben allgemeinen kulturellen Veranstaltungen dafür sorgen, dass hier ein lebendiges Zentrum der Region Salzkammergut entsteht.

1. Die „Salinen-Hauptbibliothek“

Ausgangspunkt sind daher die Bestände der „Salinen-Hauptbibliothek“, die derzeit provisorisch im Stadtmuseum untergebracht sind. Weiters befinden sich dabei auch Archivalien aus den verschiedenen Betriebsstätten, deren Erhaltung dort nicht mehr gesichert

schien. Die Bestände umfassen ca. 2.100 Titel (ca. 4.600 Bände und Manuskripte). Daneben gibt es noch in Panzerschränken verwahrte besonders kostbare Werke, zahlreiche Karten und Pläne, insbesondere Bergkarten, z. T. gerollt und aufgehängt, z. T. auch gerahmt, weiters zahllose historische Fotos aus dem Salinen- bzw. Bergbaubereich. Schließlich gibt es noch etliche Schaustücke aus dem Salinenbereich, von Modellen über Mineralien bis zu wertvollen Kunstgegenständen, ehemalige Geschenke und vor der Vernichtung Gerettetes. Diese Dinge sollen aufgrund der thematischen Verwandtschaft auch Bestandteil der Bibliothek bleiben.

Zu erwähnen ist noch, dass auch Teile der Einrichtung, von Schränken, Planschränken angefangen bis hin zur technischen Infrastruktur wie Videobeamer etc., bereits vorhanden sind und somit im Bereich der Einrichtung Kosten gespart werden können.

Zur Verdeutlichung der Bedeutung seien hier einige besonders herausragende Stücke genannt:

Bücher:

- Bergwerksordnung des Erzstifts Salzburg (1551)
- Georgius Agricola: Vom Bergwerk XII Bücher (erste deutsche Ausgabe 1557)
- Zweites und drittes Reformationslibell des Salzwesens zu Gmunden und Hallstatt (von 1563, bzw. 1656)
- Franz Ernst Bruckmann: Unterirdische Schatz-Kammer aller Königreiche und Länder ...Beschreibung aller mehr als MDC Bergwerke... (1727)
- Christoph Traugott Delius: Anleitung zu der Bergbaukunst (1773)
- Anton Dicklberger: Systematische Geschichte der Salinen Oberösterreichs (Handschrift, 2 Bde.; 1817)
- Karl Ignatz Lindner: Systematische Geschichte des Salzsudwesens zu Hall im Innthal Handschrift, 5 Bde.; 1816)
- E. v. Mojsisovics: Das Gebirge um Hallstatt (1873)

- Karl Kefer: Manipulationsbeschreibung Salzberg Ischl (1 Text-, 1 Tafelband mit 70 aquarellierten Zeichnungen; 1836)

Karten und Pläne:

- Grubenkarte Hall / Tirol (1531; älteste Grubenkarte im deutschen Sprachraum; **Abb. 2**)
- Hauptkarte des Ischler Salzbergs (1820)
- Das Trauntal von Hallstatt bis Gmunden (3 Teile; Öl auf Leinwand, um 1715; **Abb. 3a bis 3c**)

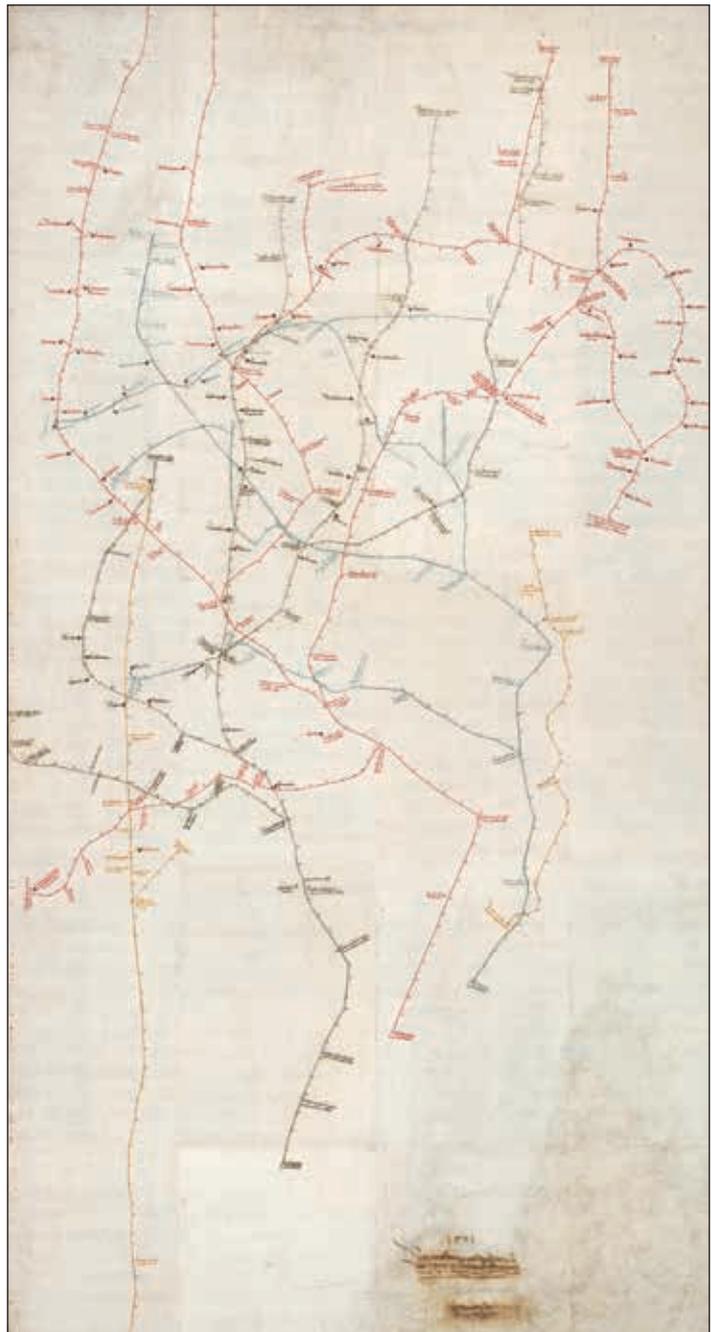


Abb. 2: Die Grubenkarte von 1531 aus Hall / T., Foto: Ö. Salinen-AG

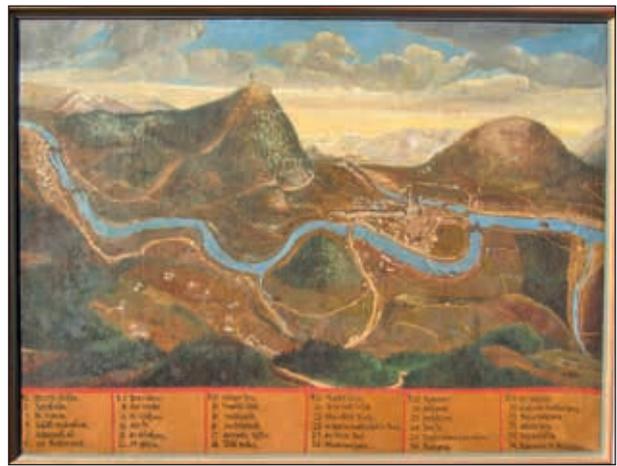


Abb. 3a bis 3c: Drei Ölbilder, die das Trauntal von Hallstatt bis Gmunden darstellen. Durch bauliche Einzelheiten können sie auf ca. 1715 datiert werden, leider sind sie stark übermalt. Fotos: Ö. Salinen-AG

Sonstige Kulturgüter:

- Ölbild Hl. Rupert (ca. 1750)
- **Tafelbild Hl. Dreifaltigkeit und Hl. Nikolaus (18. / A. 19. Jh.; Abb. 4)**
- Eisentrufe (18. Jh.)
- Mineraliensammlung in Vitrinen (19.Jh.)
- Aquarelle von der Hallstätter Sudhütte (Isidor Engl; ca. 1900; **Abb. 5a bis 5b**)
- Wandbrunnen aus rotem Kalkstein (1624; aus dem alten Ischler Verwesamt;
- **Abb. 6;** ein sehr ähnlicher Brunnen unbekannter Herkunft befindet sich im Steinbergstollen des Altausseer Salzberges)

Abb. 4 (rechts): Das Tafelbild mit der Hl. Dreifaltigkeit u. dem Hl. Nikolaus (Patron der Ischler Pfarrkirche) zeigt links unten die alte, 1834 abgetragene Ischler Saline: das Pfieselgebäude mit dem Uhrtürmchen, dahinter das breitgelagerte alte Sudhaus. Foto: Ö. Salinen-AG





Abb. 5a bis 5b: Zwei Aquarelle von Isidor Engl zeigen nicht nur die Hallstätter Saline, dargestellt sind auch einzelne Arbeitsschritte bei der Salzherzeugung. Foto: Ö. Salinen-AG

2. Andere Bestände:

Zur Auslagerung vorgesehene Bestände des OÖLA:

Wie schon eingangs ausgeführt, sucht das OÖ. Landesarchiv ein Depot für Bestände aus dem Bereich der ehemaligen Salinenarchive. Im Einzelnen sind derzeit folgende Bestände vorgesehen:

Salzamt und Salzamtsarchiv Hallstatt, Salzamt und Verwesamt Ischl, Salinenarchiv und Verwesamt Ebensee, Forstämter Gmunden und Attergau.

als Beispiel: Gemeindefacharchiv Bad Ischl im Stadtamt Bad Ischl

Nicht nur im Landesarchiv sind Archivalien vorhanden, die das „Salzkammergut-Archiv“ vervollständigen könnten/sollten, im Besonderen gibt es auch in den einzelnen Gemeinden oder Pfarren solche Klein-Archive (nicht immer gut erschlossen und sicher verwahrt, was auch ein Hauptgrund für



Abb. 6: Der restaurierte Wandbrunnen, datiert 1624. Er stand gänzlich überwachsen im Garten der Generaldirektion, die Restaurierung erfolgte 2013 durch den „Ischler Heimatverein“. Foto: Brucker, Bad Ischl

die Bildung von in einem Landesgesetz geforderten Archivgemeinschaften ist). Stellvertretend sei hier der neuere Teil des Ischler Marktarchivs genannt. Während der ältere Teil (bis 1825) schon vor mehr als 100 Jahren ans OÖ. Landesarchiv abgetreten wurde, verblieb der jüngere Teil, der damit auch die gesamte Entwicklung des Ischler Kurwesens umfasst, bei der Markt- bzw. seit 1940 Stadtgemeinde im Rathaus. Der Bestand ist nach Jahren gegliedert, daneben gibt es Separat-Faszikel zu größeren Bauvorhaben sowie verschiedene Pläne, aus denen die Wettbewerbs- und Baupläne für das von Clemens Holzmeister geplante „Kurmittelhaus“ (heute „Eurothermen Resort“) sowie die „Baulinienpläne“ von 1888 (als Vorläufer der heutigen Bebauungspläne) hervorgehoben seien. Für die Frühzeit des Kurortes überaus erhellend sind zahlreiche Briefe von Dr. Wirer an seinen Badeverwalter Gschwandtner in Ischl (**Abb. 7**). Das im Titel genannte „Salz als Kurmittel“ bezieht sich besonders auch auf diese Bestände.

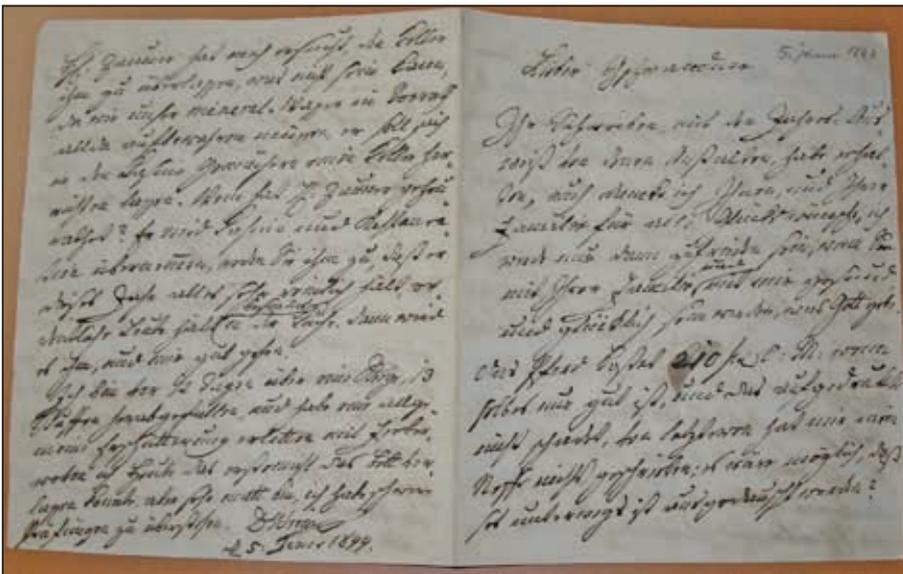


Abb. 7: Ein Brief von Dr. Wirer an seinen Badeverwalter Gschwandtner, datiert 5. Jänner 1844. Foto: Federspiel

3. Der neue Standort: das Salzfertigerhaus Lauffen 15 bzw. Marktstraße 21

Als Standort wurde 2008 das unter Denkmalschutz stehende Haus Lauffen 15 – seit einiger Zeit hat es auch die Adresse [Lauffner] Marktstraße 21 – im heute zur Stadtgemeinde Bad Ischl gehörigen Markt Lauffen in Aussicht genommen (Abb. 8), die ehem. Atzmannsdorferische Bürgerl.

[Salz]fertigers Behausung². Für diesen Standort sprechen sowohl die Besitzverhältnisse – es steht im Besitz der Stadt Bad Ischl, muss daher weder angekauft noch angemietet werden – als auch die zentrale Lage im Salzkammergut (das Pfliegericht Neu-Wil-



Abb. 8: Das Salzfertigerhaus Lauffen 15: Ansicht vom Kirchenplatz aus, ganz links anschließend das Haus Lauffen 21, ursprünglich ebenfalls ein Salzfertigerhaus, eine Zeitlang auch als „Rathaus“ dienend. Foto: Federspiel

denstein sollte 1750 eigentlich in Lauffen gebaut werden, dies kam aber nicht zustande, da in Lauffen kein Baugrund im Besitz des Salzoberamtes vorhanden war) mit guter Verkehrsanbindung, schließlich aber auch das Haus selbst, dessen historischer und kulturgeschichtlicher Wert außer Streit steht – es ist ja seit jeher engstens mit der Salzwirtschaft verbunden. Für Wohnnutzung wenig geeignet, scheinen die großen Räume mit teilweise mangelnder Besonnung für die jetzt vorgesehene Nutzung

hingegen besonders prädestiniert.

Auch für den Ort Lauffen wäre die Ansiedelung des Archives von besonderer Bedeutung, es würde zusätzlich Publikum in den von Bevölkerungsschwund bedrohten Markt gelenkt und der uralte Salzmarkt Lauffen als Ganzes aufgewertet.



Abb. 9: Blick in den Innenhof: ein Bogen des Arkadengangs ist noch offen, links zwischen Türe und Hofecke ist ein zweiter, eingemauerter Bogenpfeiler sichtbar. Foto: Federspiel

Baugeschichtliches:

Das (zusammen mit dem ehem. Bräuhaus Lauffen 43) bedeutendste Profangebäude von Lauffen weckt schon auf den ersten Blick durch den Typus des Hofhauses besonderes Interesse. Oberhalb von Gmunden ist damit nur das (um 1842 abgetragene) alte Verwesamt in Ischl einigermaßen vergleichbar. Leider ist aus der älteren Geschichte nichts bekannt, es war, soweit verfolgbar, immer im Besitz von Salzfertigern und als Wohnhaus genutzt. Es ist in den Hang gebaut, sodass die Räume im hinteren = östlichen Teil des Erdgeschoßes praktisch als Kellerräume zu werten sind. Die Baugeschichte ist noch in vielem unklar, Nord- und Osttrakt scheinen älter (Mauerstärken größer), an diese Trakte wurde später, wohl noch im 16. Jahrhundert, aber anscheinend in zwei Etappen, ein Arkadengang angestellt (**Abb. 9**) und der Hof durch Süd- und Westtrakt geschlossen. Der Osttrakt war damals anscheinend breiter, die jetzige fast meterdicke, bis 1958 auch höhere Kirchhofmauer war offenbar die alte Außenmauer. Der Osttrakt war auch länger, sowohl Richtung Norden (wo der Keller noch vorhanden ist), als auch Richtung Süden, da sich die dicke Kirchhofmauer auch jenseits der Kirchenstiege fortsetzt. In einem Raum des Obergeschoßes wurden spärliche Spuren einer gemalten Wandgliederung aus der Frühzeit aufgedeckt (Restauratoren Tinzl). Zum „Vierkanter“ mit regelmäßigem Dach (eine Vierflügelanlage ist schon bei Merian 1656 zu erkennen, wies jedoch versetzte Satteldächer auf) wurde das Haus nicht wie bislang vermutet nach einem Brand 1754 umgestaltet (Datierung auf einem Deckentram im OG), sondern – wie eine den drochronologische Befundung ergab – erst um 1783. Zu dieser Zeit wurden die Niveaus vereinheitlicht und Raumhöhen geändert, einige Räume im OG wurden mit sparsamen Stuckleisten geschmückt. Die Überwölbung des Reichengäßchens zu Lauffen 21 erfolgte wohl ebenfalls in dieser Zeit (eventuell erst um 1800, vgl. Abbildungen aus dieser Zeit). Weitere Umbauten wurden nach Auflassung der Salzfertigung 1850, bei der Einrichtung der „Kai-

serin-Elisabeth-Hospitalstiftung“ 1862 und um 1900 getätigt. Aus neuerer Zeit ist noch die Hinzufügung der Aufbahrungshalle 1958 zu vermelden, wobei auch anschließende Mauern neu aufgemauert wurden, sowie der Einbau des mittlerweile längst wieder funktionslos gewordenen Schlauchturms im Hof. In den letzten Jahrzehnten wurden nur die nötigsten Instandhaltungsmaßnahmen getätigt.

Das daneben befindliche Haus Nr. 21 (das ehem. Rathaus; Marktstraße 15) war, wie die bestehenden Teile zeigen, früher einmal größer und reichte bis zum überwölbten Gässchen. Eine offenbar später abgemauerte Öffnung im externen Keller legt nahe, dass Lauffen 21 einmal mit Lauffen 15 auch funktionell verbunden war.

Bauliche Besonderheiten:

Wie bei einem so alten Haus nicht anders zu erwarten, gibt es eine ganze Reihe baulicher Details zu entdecken. Allerdings wurden bis jetzt keine Kunstwerke von hervorragender Bedeutung gefunden, mit Ausnahme natürlich der „Schwind-Fresken“, die jedoch durch Zeit und Witterung schon stark gelitten haben. Ob die Dekorationsmalereien, deren Spuren jüngst aufgefunden worden sind, gesteigerte Aufmerksamkeit verdienen, kann erst nach Aufdeckung größerer Partien gesagt werden.

Aus den ältesten Bauphasen stammen die zumeist aus rotem „Marmor“ gefertigten Tür- und Fenstergewände in spätgotischem Stil, desgleichen die Werksteine der Arkadenpfeiler. Etliche solcher Ge-



Abb. 10: Gewölbe im Obergeschoß. Foto: Federspiel



Abb. 11: Raum mit einfacher Stuckdecke. Foto: Federspiel

wände dürften noch im Haus verborgen sein, einige sind als gewöhnliche Mauersteine wieder verwendet worden. In diese Epoche gehört auch die im Dreieck geschlossene Lichtnische bei einer Tür im Nordtrakt (ein Gegenstück dazu im „Bräuhaus“ Lauffen 43).

Auch aus dieser Zeit stammt das Pflaster im externen Keller, dessen Mittelteil ein Rechteck aus unregelmäßigen Steinplatten bildet, der von Rollsteinpflaster umgeben ist. Im tiefen Keller gibt es ein aus aufwendiger behauenen Steinplatten bestehendes Pflaster.

Die wohl ebenfalls dem 16./17. Jahrhundert angehörende Riemlingdecke im „Ausstellungsraum“ (Nordwestecke) wurde im Barock verputzt und an den Hohlkehlen mit einfachen Stuckprofilen versehen. Zwei weitere Decken sind mit eher schlichten Stuckrahmen geschmückt (**Abb. 10, 11**). Ebenfalls aus der Barockzeit stammen einige bemerkenswerte Türen mit schön geschmiedeten Beschlägen im OG Südtrakt (**Abb. 12**).



Abb. 12: Barocke Türe mit aufwendigen Beschlägen. Foto: Federspiel

Aus dem 19. Jh. ist eigentlich nur die Fassade -hellgrau gefärbelt mit dunkelgrauen Bändern und Quadern – mit den drei angeblich von Moritz von Schwind stammenden Fresken herauszustreichen. Franz von Schwind, der Bruder des Malers, war Bergmeister am Ischler Salzberg (Erfinder des „Schwind’schen Solemeßtrogs“), eine Autorenschaft von Moritz v. Schwind daher gut denkbar. Die Bildthemen „St. Elisabeth“ (**Abb. 13**), „St. Franciscus“ und „Hl. Maria“ beziehen sich auf die schon oben erwähnte Hospitalstiftung. Merkwürdig ist die Gefängniszelle im EG Nordtrakt, kenntlich an der Türe mit Durchreiche, die, einer mit Hakenkreuz verzierten Wandinschrift einer Anna Robinson vom 8.4.38: Wir Trotsen der Regirung.

Hoch die Waltz. Zuzolge, noch (?) in der Zwischenkriegszeit in Verwendung stand. Eine ganz ähnliche, jedoch stärker beschädigte Türe befindet sich im Keller an der Südostecke.

Eventuell waren es ursprünglich Isolierzellen des Hospitals, ob hier einmal ein Gendarmerieposten einquartiert war, ist nicht bekannt.



Abb. 13: Fresko „St. Elisabeth“, der Überlieferung nach von Moritz von Schwind gemalt. Foto: Federspiel

4. Nutzungsstudie 2008:

Um die Eignung für die vorgesehenen Nutzungen festzustellen, beauftragte die Stadtgemeinde Bad Ischl eine Studie (Abb. 14 bis 16), die von DI Franz

Federspiel, zusammen mit dem Architekturbüro Arkade, DI Josef Schütz, erarbeitet wurde. Dabei wurden auch verschiedene Nutzungsvarianten untersucht, da noch kein Raumprogramm festgelegt war. Vorrangig wurde auch der Platzbedarf erhoben:

– „Salinen-Hauptbibliothek“:

Akten und Bücher (ohne Unterschied der Büchergrößen), Schachteln, gerundet **300 lfm Regallänge**

Daneben in Panzerschränken verwahrte besonders kostbare Werke, zahlreiche Karten und Pläne, insbes. Bergkarten, z. T. gerollt und aufgehängt, z. T. gerahmt. Weiters etliche Schaustücke aus dem Salinenbereich.

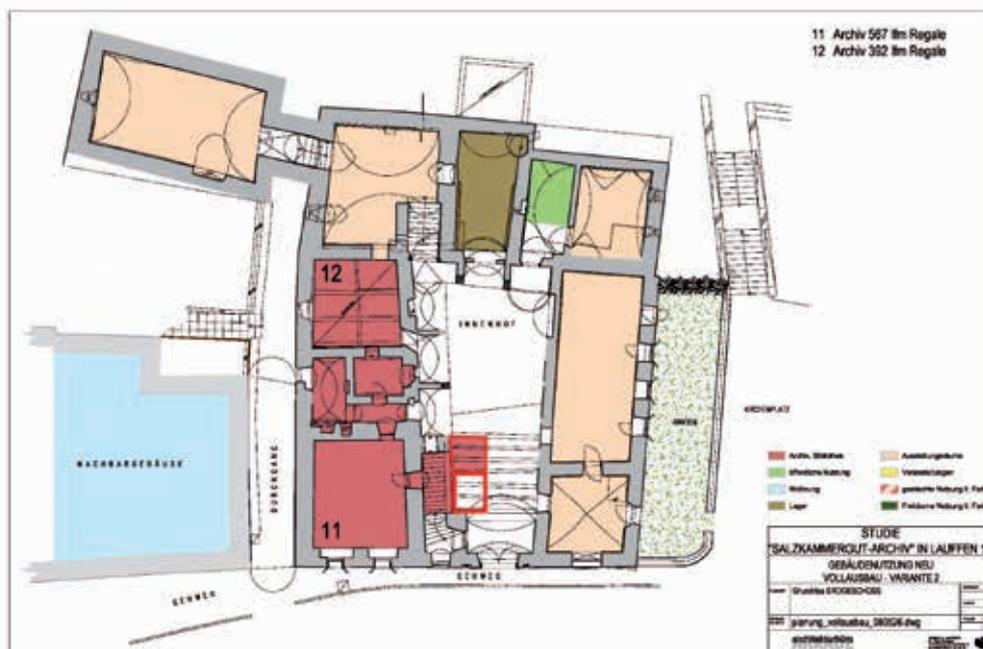
– Zur Auslagerung vorgesehene Bestände des OÖLA:

Das OÖ. Landesarchiv sucht ein Depot für Bestände aus dem Bereich der ehemaligen Salinenarchive, nach Mitteilung des Landesarchives zusammen **577 lfm Regallänge**. Wegen größerer Höhe der alten Akten ist von **650 lfm Regallänge** auszugehen.

– Weitere mögliche Bestände:

Gemeindearchive der Salzkammergut-Gemeinden (soweit nicht im OÖLA)
Diverse private Archive und Sammlungen

Fürs erste steht mit ca. 2.000 lfm Regallänge ca. das Doppelte des momentanen Bedarfs zur Verfügung, bei vollständiger Ausnutzung können ca. 5.500 lfm untergebracht werden.



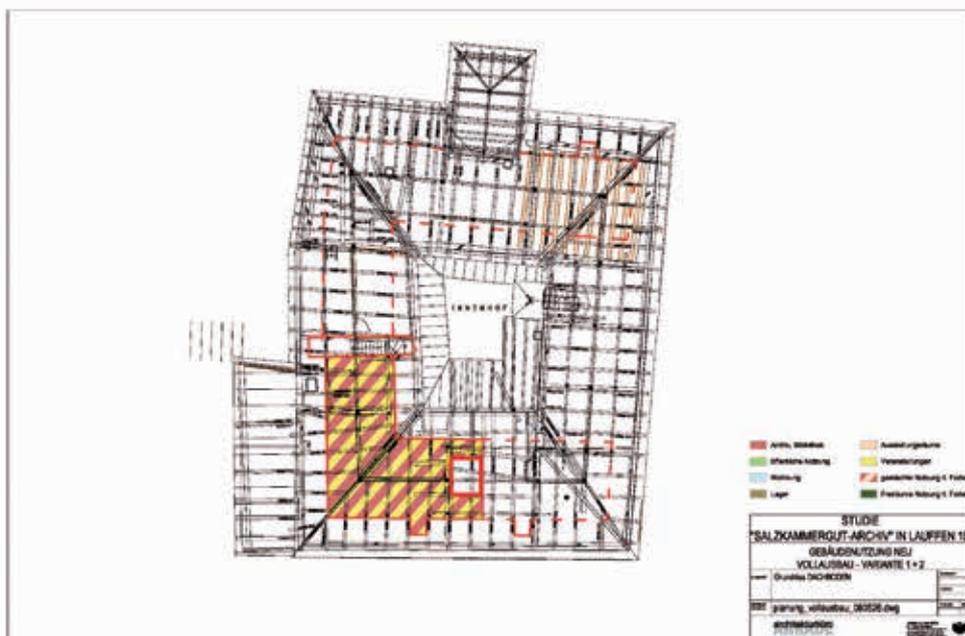
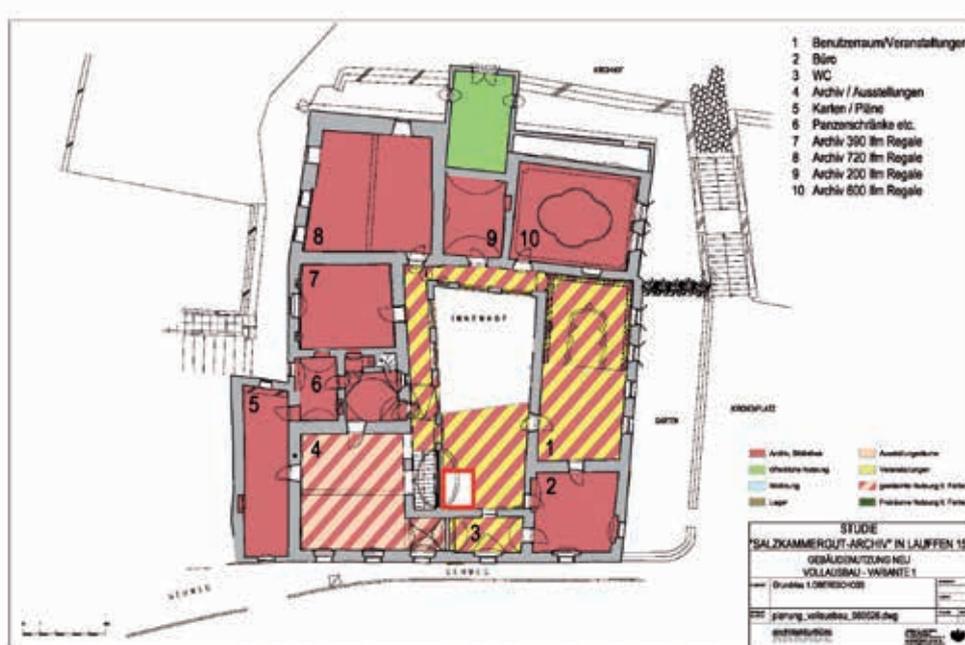


Abb. 14 bis 16: Ausschnitte aus der Studie von 2008: Grundrisse der drei Geschosse mit farbig angelegten Raumnutzungen. Foto: Federspiel

Neuer Nutzungsschwerpunkt ist die Unterbringung der oben näher beschriebenen Sammlungen.

Archiv: in erster Linie Depoträume, die mit Archivanlagen ausgestattet werden, wodurch große Mengen Archivalien platzsparend gelagert werden können. Die einzelnen Räume sind brandsicher auszustatten. Daneben sind Räume für feuersichere Schränke (für besonders kostbare Stücke), Planschränke und Hängevorrichtungen für Karten (können z. T. von der Salinen-Bibliothek übernommen werden) vorgesehen.

Der größte Raum des Hauses bietet sich als Benutzer- bzw. Mehrzweckraum an, da er nahe bei Lift bzw. Stiege liegt und ihm ein relativ großes Foyer vorgelagert werden kann, andere Anordnungen sind aber prinzipiell möglich.

Historische Befunde, deren Freilegung das derzeitige Aussehen stärker verändern, wurden nur in einem OG-Raum gemacht (Reste einer gemalten Raumausstattung, vermauerte Öffnungen), um sie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, ist hier ein „Ausstellungsraum“ (siehe unten) vorgesehen.

Damit können repräsentative Räume aus verschiedenen Bauperioden vorgeführt werden: der Benutzerraum mit seiner Stuckdecke zeigt Barock, der „Ausstellungsraum“ könnte (besonders bei Freilegung der Riemlingdecke) die Spätgotik/Renaissance repräsentieren, ebenso die Gewölberäume. Der Mehrzweckraum / Benutzerraum sollte auch für kleine Veranstaltungen sowie die eingangs erwähnten Kurse und Tagungen zu nutzen sein, damit das Haus belebt wird. Voraussetzung ist ein Zusammenspiel mit Tourismus/Kultur in Ischl, um entsprechende Veranstaltungen zu bekommen. Für solche Veranstaltungen ist auch ein Foyer nötig, weiters ein Depot für Sessel, mobile Garderoben etc. Für den Archivbetrieb genügen einige versperbare Garderobe-Kästen sowie die erforderlichen Nassräume (auch barrierefrei). Weiters gibt es einen Büroraum für das Betreuungspersonal.

Als Alternative können auch Räume im EG (z.B. die eindrucksvollen Kellerräume) für Kurse bzw. Tagungen, aber auch für Schauräume adaptiert werden. Hier ist der genauere Bedarf erst zu formulieren.

Schauräume: im derzeitigen Salinenarchiv gibt es etliche thematisch dazupassende Gegenstände bzw. Sammelstücke, die eigentlich über den Archivcharakter hinausweisen und in Richtung Museale Präsentation gehen. Der Zusammenhang mit den Archivalien sollte bleiben, schon wegen des gemeinsamen Themas Saline, aber auch aus praktischen Gründen (Leihvertrag). Diese ganz verschiedenen Stücke müssen präsentiert werden können, daneben könnten Gustostücke (Bergkarten etc., oder Objekte aus eingelagerten Privatsammlungen) in Wechselausstellungen gezeigt werden. Deshalb ist ein eigener Raum als Mittelding aus Depot und Ausstellung („Ausstellungsraum“ genannt) vorgesehen.

Platz finden sollten auch ein bis zwei Räume zur Ortsgeschichte, da diese im Ischler Stadtmuseum unterrepräsentiert ist. Weiters wurden in letzter Zeit noch andere Sammlungen ins Gespräch gebracht, die einen Depot- und Präsentationsstandort bräuchten: so wurden in den letzten Jahrzehnten einige wissenschaftlich bedeutende geologische Sammlungen (Fossilien) aufgebaut, deren Zukunft kurz- bis mittelfristig ungeklärt ist, da die Eigentümer aus Altersgründen sie nicht unbeschränkt lange betreuen können. Der wissenschaftliche Wert einer geschlossenen Sammlung ist immer höher einzustufen

als jener der aus dem Zusammenhang gerissenen Einzelstücke. Auch nach dem Wunsch der Besitzer sollten solche Sammlungen daher nicht zerschlagen und in alle Weltgegenden verstreut werden, sondern im regionalen Bezug erhalten und zugänglich bleiben. Gleiches gilt auch für die regional bedeutende volkskundliche Sammlung Dusch (nicht identisch mit der von der Sparkasse Bad Ischl angekauften und vom Ischler Heimatverein betreuten Graphik- und Literatur-Sammlung, jedoch vom gleichen Sammler), deren Verbleib derzeit ungeklärt ist.

Schließlich sei noch an die in Oberösterreich getätigten Funde der „Archäologischen Arbeitsgemeinschaft Salzkammergut“ erinnert, die derzeit (aufgrund einer Vereinbarung mit dem Bundesdenkmalamt) im Kammerhof im steirischen Bad Aussee deponiert sind. Auch diese nicht allzu umfangreiche, für die Regionalgeschichte jedoch bedeutende Sammlung (u. a. Römerfunde) könnte hier nicht nur gelagert, sondern in kleinen Wechselausstellungen auch präsentiert werden.

Diese sonstigen Sammlungen ohne Zusammenhang mit dem Archiv wären im EG unterzubringen. Da zu dieser Widmung derzeit keine Konzepte vorliegen, können auch keine näheren Aussagen dazu getroffen werden. Einschränkend muss noch festgehalten werden, dass der tiefe und der externe Keller nur über Stiegen erschlossen sind, daher nur mit zusätzlichen Kosten barrierefrei auszustatten sind.

Wohnung: wäre auch nach der Neugestaltung sinnvoll, um bei Vorkommnissen aller Art eine Ansprechperson vor Ort zu haben und um ungebetene Gäste abzuschrecken. Bei der besten und wie zu erwarten auch teuersten Planungsvariante wurde die Wohnung ins zum Verkauf stehende Nachbargebäude verlegt.

Öffentliche Zwecke: Vorgesehen ist wie bisher ein Öffentliches WC, der Raum des Gemeindearbeiters wäre – als funktioneller Fremdkörper – bei Platzmangel anderweitig unterzubringen; es stehen in Lauffen ohnehin genügend Häuser teilweise oder ganz leer. Der Aufbahrungsraum stört die Funktionszusammenhänge nicht, könnte daher bestehen bleiben. Für die Gesamterscheinung wäre jedoch eine anderweitige Situierung von Vorteil, außerdem würde Platz gewonnen.

Zimmergewehr-Schützen: Sofern keine Alternative zu finden ist, könnte der Schießstand ins (auszubauende) Dachgeschoß übersiedeln.

Innenhof: im wieder freizulegenden Arkadenhof könnten auch Veranstaltungen stattfinden, solche Höfe sind, wie Beispiele aus anderen Orten zeigen, für derartige Zwecke sehr beliebt. Ansonsten vielleicht Standort einiger Schaustücke.

Garten: sofern er nicht der Wohnung zugeordnet wird, sollte er dem Kirchenplatz zugeschlagen werden und der Öffentlichkeit zugänglich sein. Aus Lauffen kam die Anregung, ihn mit Brunnen und Bänken als Öffentlichen Park als Ersatz für den nur mehr als Parkplatz dienenden Kirchenplatz einzurichten. Dies ist nur mit Einschränkungen zu befürworten, es ist in jedem Fall darauf hinzuwirken, den Kirchenplatz autofrei zu bekommen. Da Lauffen in Bezug auf Parkplätze ohnehin relativ gut versorgt ist (großer Platz an der Traun) und weitere Möglichkeiten leicht zu schaffen wären, so scheint es nicht zuviel verlangt, dass die Bewohner der angrenzenden Häuser sich entweder bei den eigenen Häusern Abstellmöglichkeiten für ihre Kraftfahrzeuge schaffen oder einige Meter zu Fuß gehen. Den doch zahlreichen Besuchern der Kirche sollte ein würdiger Eindruck geboten werden.

5. Zwischenlösung: das „Lehár-Stöckl“

Nachdem die Studie die Brauchbarkeit des Objekts für die beabsichtigten Nutzungen erwiesen hatte, beauftragte die Stadtgemeinde das erwähnte Architekturbüro bzw. den Verfasser mit der Ausarbeitung baureifer Entwurfspläne, die 2011 vorlagen. Eine Kostenschätzung ergab Gesamtkosten von (damals) ca. 3,0 Mill. Euro, eine Kofinanzierung durch die EU als „regionales Leitprojekt“ war in Aussicht gestellt, die Bausumme konnte jedoch aus den Förderöpfen der bis 2013 laufenden Förderperiode nicht mehr bereitgestellt werden. Das allen damaligen Kriterien entsprechende Projekt wurde daher auf die nächste Förderperiode verschoben. Nach langer Wartezeit gab es jedoch eine herbe Enttäuschung, die EU-Förderkriterien waren geändert worden – statt Kultur sollte jetzt die Bekämpfung der Jugend Arbeitslosigkeit unterstützt werden. Damit war eine EU-Kofinanzierung für die nächsten Jahre nicht denkbar, ohne diese Zuschüsse kann die Stadtgemeinde das Projekt aber nicht finanzieren, es hängt daher seitdem „in der Warteschleife“.

Die provisorische Unterbringung der „Salinen-Hauptbibliothek“ im Stadtmuseum behindert jedoch dessen Betrieb fühlbar, außerdem ist die im Leihvertrag geforderte öffentliche Zugänglichkeit nur sehr eingeschränkt gegeben, daher musste nun eine Zwischenlösung in Angriff genommen werden, für die das sogenannte „Lehár-Stöckl“ vorgesehen ist (Abb. 17). Dabei handelt es sich um ein Nebengebäude der „Lehár-Villa“, die bekanntlich seit dem Tod des Komponisten im Besitz der Stadtgemeinde ist und als Museum geführt wird. Das „Stöckl“ befand sich jahrzehntelang im Alleinbesitz der Gattin Lehárs und wurde von ihr auch bewohnt, später – bis 1985 – war darin das Heimatmuseum untergebracht, seit dessen Umzug dient es fast nur noch Depotzwecken und ist daher ebenfalls schon ziemlich sanierungsbedürftig. Sowohl Villa als auch „Stöckl“ stehen unter Denkmalschutz. Während im EG neben zwei Schauräumen Räume für Museumsbesucher (samt barrierefreiem WC) und Depoträume vorgesehen sind, soll das gesamte Obergeschoß, das mittels Lift barrierefrei erschlossen wird, Archivzwecken dienen, vorläufig – bis das Lauffner Projekt (hoffentlich!) wieder in Schwung kommt – soll dort die „Salinen-Hauptbibliothek“ untergebracht werden, später die bereits vorhandenen und derzeit zumeist ganz unzulänglich gelagerten Nachlässe bedeutender Operetten-Komponisten wie Franz Lehár, Oscar Straus und Rudi Gfallner, der Lehár-Librettisten Ludwig Herzer und Julius Brammer (die Akquirierung weiterer Künstler-Nachlässe aus dem Operettenfach wird betrieben), sowie das Archiv der Operettengemeinde (jetzt: Lehár-Festival) Bad Ischl, das auch Bühnenbild-Modelle und eine Plakatsammlung umfasst. Der Startschuss zu dieser Zwischenlösung ist bereits erfolgt, im Juni



Abb. 17: Das „Lehár-Stöckl“ mit dem Verbindungsgang zur „Lehár-Villa“ (rechts). Foto: Federspiel

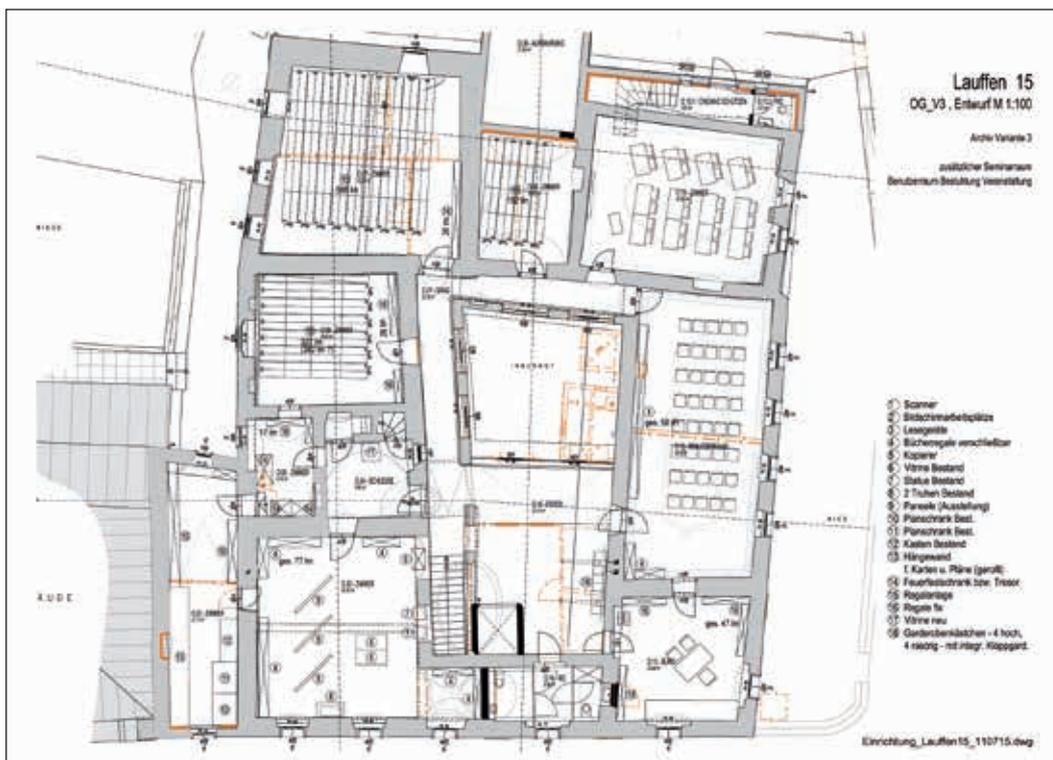
2017 wurde das Projekt bei den maßgebenden Behörden eingereicht.

6. Ausblick: Entwurf Revitalisierung Lauffen 15

Wie schon betont wurde, ist der Standort Lauffen keineswegs gestorben, sondern nur „auf Eis gelegt“. Trotz bestem Willen des Ischler Bürgermeisters war es aber in Zeiten der Sparpakete bisher nicht möglich, das Projekt einer Realisierung näher zu bringen. Als optimistischer Abschluss des Beitrags soll

daher ein kleiner (Ein- und gleichzeitig Aus-) Blick auf das durchgearbeitete Projekt geboten werden, einerseits um den weit fortgeschrittenen Planungsstand zu dokumentieren, andererseits als noch immer gültige Zielvorstellung (Abb. 18 bis 20).

Es ist also allen Beteiligten Hartnäckigkeit und ein langer Atem zu wünschen, um dieses im besten Sinn nachhaltige Projekt endlich realisieren zu können und damit auch die in vielerlei Hinsicht bedeutenden salinarischen Archive einer breiteren Öffentlichkeit leichter zugänglich zu machen.



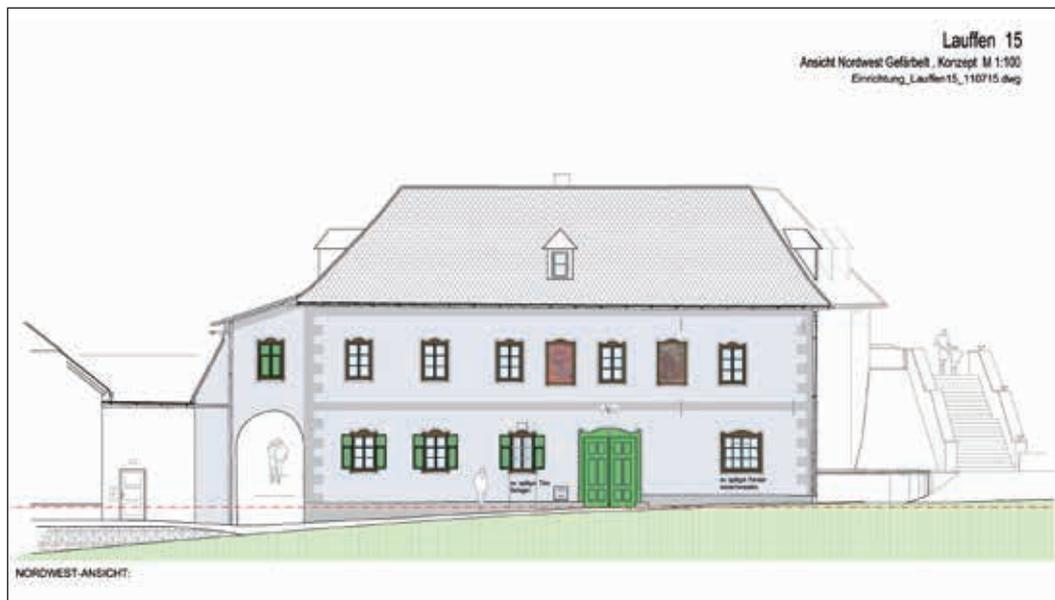


Abb. 18 bis 2): Die drei Bilder zeigen einen Querschnitt durch das Gebäude mit Lift und ausgebautem Dachgeschoß, einen Grundriß des Archivs = 1. Obergeschoßes samt Möblierung und eine Ansicht der Straßenseite mit der historischen Färbelung. Fotos: Federspiel

Anmerkungen:

- 1 Der Beitrag basiert in weiten Teilen auf einem (besonders im Hinblick auf das Objekt Lauffen 15 ausführlicheren) Artikel des Verfassers, der in den „Mitteilungen des Ischler Heimatvereines“ Folge 28, Sommer 2009, erschienen ist.
- 2 So im Alten Grundbuch. Der namengebende Salzfertiger und Marktrichter Christoph Atzmannsdorfer starb mit 82 Jahren am 22. Jänner 1696.

Autor:
 Dipl.-Ing. Franz Federspiel
 Auweg 11
 4820 Bad Ischl
 E-Mail: franz.federspiel@aon.at